



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Weltwende

Stegemann, Hermann

Stuttgart, 1934

Die Reichstagswahlen vom 31. Juli 1932

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75363](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75363)

verhällte. Papen aber beschwichtigte sie abermals, indem er erklärte, daß ein Anlaß zum Eingreifen in Süddeutschland nicht bestände, und ließ nun den Reichstagswahlen den Lauf.

*

Die Wahlkämpfe waren bis zuletzt von Bluttaten begleitet, aber der kommunistische Schrecken stieß jetzt auf aktive nationalsozialistische Gegenwehr, die als Selbsthilfe ihre Wirkung tat, wo die Staatsmacht versagte. Adolf Hitler hatte die Folgerungen aus der Entwicklung gezogen und schritt unbekümmert um das Präsidialkabinett zur Eroberung der Macht.

Sein Kampf wurde jetzt zum Kampf aller, die aus den zerbrochenen Parteiformen zum Ganzen strebten. Papen hatte die Tore der Arena geöffnet, Hitler rückte ein. Sein Wahlfeldzug ging über die Zwischenlösungen der Notverordnungen und des Paktes von Lausanne hinweg.

Am 31. Juli 1932 stieg die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei mit 230 Mandaten zur weitaus größten und stärksten Partei Deutschlands auf. Die Deutschnationalen sanken auf 36 Sitze zurück, alle kleineren Parteien wurden zerschlagen und sahen ihre Wähler in hellen Scharen zu Hitlers Fahnen abziehen. Die Sozialdemokraten behaupteten sich mit 133 Mandaten in die Opposition gedrängt, wurden aber durch 89 Kommunisten daran gemahnt, daß die Zukunft des Marxismus nun nur noch bei diesen zu finden war und verloren dadurch noch mehr an Eigengewicht. Das Zentrum blieb unerschüttert. Es zählte 76 Mandate und bildete mit der Bayrischen Volkspartei im Reichstag einen Block der Mitte von 96 Sitzen, der die alte Schlüsselstellung noch einmal zu nützen gedachte. Als Papen das Ergebnis überblickte, erkannte er, daß er zwischen den Parteien verlassen stand. Das Kräftespiel, das im Reichstag ausgeschüttet lag, ließ nur eine große Frontbildung zu. Zentrum und Nationalsozialismus konnten zusammen eine schwarz-braune Mehrheit in Bewegung setzen, um den Reichstag und die Regierung zu „manövrieren“. Kam es zu einer solchen Verständigung, so hing das Präsidialkabinett von der Gnade einer Gegnerschaft ab, die

unter den gegebenen Umständen unüberwindlich war. Papen sah sich vor ein Problem gestellt, das er selbst herausgefordert hatte. Wollte er mit dem Reichstag, ohne ihn oder gegen ihn regieren, das war jetzt die Frage. Eins war klar: in jedem Fall mußte im wahren Sinne des Wortes regiert werden. Dazu war ja Papen auch berufen worden. Und zwar vom Reichspräsidenten und unter dessen Ägide. Aber Hindenburg verfügte nur noch über die Reichswehr. Keine einzige Partei, keine Kraftgruppe, die sich zwischen den Parteien gebildet, stand noch unverbraucht und zu allem bereit hinter der Person und dem Amt des großen alten Mannes. Der Mythos Hindenburg verlor seine Wärme und strahlte Kälte aus. Aber gerade diese Wandlung verkündete die Gesetzmäßigkeit des Geschehens. Alle Wärme, alle Glut ging von der hinreißenden Bewegung aus, die in Adolf Hitler ihren Führer sah, und sammelte sich in dem Mann aus dem Volke, den selbst schon ein neuer Mythos umwob.

Wann kamen sie zusammen? Wann verbanden sie sich, diese beiden alles überragenden Kräfte? Wann wurde die Statik, die in Hindenburg ihren Ausdruck fand, zu der Dynamik, die in Hitler pochte, in Beziehung gesetzt? Da die Größe der Vorgänge alles Geschehen von den realen politischen Untergründen abhob und ins Transzendente rückte, erschien auch diese Frage als vom Schicksal selbst gestellt. Das deutsche Volk begann in Symbolen zu denken und schwang sich auf Flügeln der Einbildungskraft über das politische Getriebe hinweg.

Die Lösung der Frage, wie Papen regieren wollte, blieb an die nächste Entwicklung geknüpft. Er mußte die Probe auf ein Exempel machen, das andere ihm stellten. Als letztes blieb ihm die absolute Diktatur, die gänzliche Ausschaltung der im Parlament verankerten gesetzgebenden Gewalt, aber das war nur möglich, wenn Hitler diese Lösung „tolerierete“. In seiner Haltung war daher alles gelegen. So stark war damals die Nationalsozialistische Partei schon für sich allein. Sie stand völlig unabhängig im Feld zu weiterem Vorsturm entschlossen. Nur der Wehrminister hielt Fühlung mit ihr. Schleicher wußte, daß die Reichswehr als Mittel der Staatsgewalt nur so lange als unerschätzbares Gewicht gewertet wurde und allgemeines Ansehen genoß, als sie im Bürgerkrieg nicht eingesetzt wurde. Die